

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1744)

Artikel: Grosse Astrologische Pracktica
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der gnadenreichen und höchst-erfreulichen Geburt
unser hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands Jesu Christi.

M DCC XLIV.

Worinnen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dörfsten, &c.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Ann die Sonne und Erde am wei-
testen von einander entfernt sind,
so haben die Sonnen-Strahlen
keine sonderliche Krafft mehr auf die Erde,
dadurch dann die Luft gekühlet, und die
Bewegung und Leben guten Theils gekel-
let und verschlossen wird. Eine gütige,
weise und höchst-nöbtige Ordnung des
Schöpfers! nachdem die Erde drey Theil
des Jahrs für uns gearbeitet, und ihre
Schätze zur Nahrung und Kleidung uns
geschenkt, so nimmt sie nicht mehr als ei-
nen Viertel-Theil des Jahrs sich wider zu
erholen, und durch die Ruhe-Zeit, Be-
feuchtung und Bedüngung, rüstet sie zum
Frühling schon wider ihre Nichtthümmer
aus. Dem äußerlichen Ansehen nach ist der
Winter eine betrübtte Zeit, dann die ganze
Natur wird da ihrer Ehre und Zierrath ent-
blößet und beraubet; der Frost tringt durch
Sind. Vort.

die Zimmer und Leiber hindurch wider wel-
chen wir uns mit Holz und Belz, mit
Feuer und Ofen, &c. erwehren müssen. Da
verlieren nun alle Gärten ihren Schmuck,
die Blumen und Bäume ihre Farben und
Früchte, und die Blätter fallen vor Un-
muth ab; da stehen sie, dem Ansehen nach,
nicht anderst, als wann sie an Hoffnung
verzagten, an Saft und Krafft verdorren-
ten, an der Wurzel ersturben, und ihren
grossen Verlust selbst betraureten. Eben
des Winters Unbarmherzigkeit macht das
man die lieblichen Vögel nicht mehr höret
singen, ja vertreibet einiche gar aus dem
Land; da ist nun kein lieblicher warmer
Regen, der rausche; kein mächtig ansehn-
licher Donner, der pragle; der etnige
Schnee fällt vom Himmel, und zwar als
ob er sich nicht dörfte sehen oder hören las-
sen, ganz still und sanft, eben wie Schaum
E der

der in dem Luft-Himmel nichts taugte, ja er fällt auf die Erde ganz bleich und weiß, gleichsam um der erstorbenen Erde einen Sterb-Rittel anzuziehen: Nun dieses erste Jahrs-Quartal hat seinen Anfang genommen den 21. Christmonat, des abgewichenen 1743. Jahrs, in der Nacht um 11. Uhr; während dieser Zeit befindet sich der Himmels-Stand folgender massen beschaffen: In dem ersten Haus ist zu sehen die schöne Luna mit dem ungeheuren Dracken-Schwanz, beyde im 18. Grad des Scorpions; In dem 2. Haus befinden sich beyssamen Rhöbus und Mercurius, der erstere im 0. Grad des Steinbocks, der andere hingegen im 22. Grad des Schützes; Mars der sein Feld-Lager in dem 3. Haus 19. Grad des Steinbocks aufgeschlagen, bekommt eine Visiten von der annehmlichen Luna, im 1. Grad des Fisches; In dem 7. Haus aber laßt sich der ungeheure Dracken-Kopf blicken, welchen ebenfalls die Luna besucht in dem 18. Grad des Stiers; Saturnus aber hat sich in dem 10. Haus einquartiert, im 13. Grad der Jungfrau; In dem 11. Haus befindet sich Jupiter, im 11. Grad der Waag; die Venus aber logiert in dem 12. Haus 15. Grad des Scorpions. Der Winter aber wird kalt, doch nicht langweilig seyn, und mehr trocken als feucht sich erzeigen.



Der Jenner gehet ein mit trübem Wetter, nebst eintigen Schneeflocken und Feuchtigkeiten, wird aber eine der Zeit nach gemässigte Kälte erzeugen. Ein gewisser Potentat/der alles nach seinem Kopf erzwingen wollen / muß nun inne werden / daß ennert dem Bach auch noch Leute seyen.



Der Hornung' wird uns allerhand Wetter geben, indeme wir Schnee, Kälte, Regen, Wind und Sonnenschein zu hoffen haben. Man hüte sich vor böser / arger und verführischer Gesellschaft / dann mit bösen Vöglen geflogen / mit bösen Vöglen gefangen. Weilen die Subsidiën-Gelder an einem gewissen Ort nit eintreffen / will es bösen Argwohn erwecken.



Der März wird auch noch einige Winters-Würkungen von sich spühren lassen. Wo bleibt die Christliche Liebe / die niemals aus des Nächsten Schaden begehrt reich zu werden / und dero Regel lautet: Ein jeglicher sehe nicht auf sich allein / sondern auch auf seinen Nächsten.

II. Von dem Frühling.

Welch eine grosse Gutthat Gottes ist nun diß, eine so liebliche Zeit wieder zu genießen. Bisher schiene die ganze Natur durch den Winter schier tod zu seyn: Die meisten Gewächse verschlossen sich in die Erde, damit die grimmige Kälte sie nicht ergreifen möchte: Die Blumen waren verwelkt; die Bäume stuhnden alles ihres Zierraths beraubt; Menschen, Thiere und Vögel waren in ihren Wohnungen und Höhlen gleichsam eingeschlossen und verarrestiert; Aber jetzt wachet gleichsam ein jedes Geschöpf auf, es erfreuet und erneuert sich wiederum die ganze Natur auf die liebliche und nützliche Annäherung der Sonne. Was in der Erde verdeckt ware, das wird nun

nun durch die freundliche Wärme wieder hervorgebracht; der Erdboden wird saufft geöffnet, was gleichsam erstorben gewesen, wird jetzt wieder lebendig und neu gestaltet; alle Erdgewächse bekommen neuen Saft und Kraft; der Boden schimmert von lieblichen Farben, daß es keine Malerern oder Tapezieren ihnen vermag gleich zu thun; dieser liebe Frühlings erfrischt dem Menschen Leibs- und Gemüths-Kräften, gibt manchem Schwachen und Kranken neues Leben und Stärke; da lassen sich hören die lieblichen Sing-Vögel mit einem Dank-Lied ihrem Schöpfer zu Ehren für die Erhaltung in dem ausgestandenen Winter. Die Menschen selbst haben ihre Lust-Freude in den Gärten und Wiesen, Feldern und Wäldern, Blumen und Bäumen, Brünnen und Wasserquellen. Diese angenehme Zeit erscheinet den 21. Merken, um 6. Uhr Vormittag; bey dessen Eintritt die Constellation des Firmaments sich also befinden thut: In dem 2. Haus befinden sich beyammen die Luna und der Dracken-Kopf, beyde im 20. Grad des Stiers; In dem 6. Haus hat vor dieses mal Saturnus seine Wohnung in dem 10. Grad der Waag; Die Luna verläßt das 2. Haus und begibt sich in dem 8. zu dem Dracken-Schwanz im 16. Grad des Scorpions; Mars, Plobus und Mercurius, samt der Venus, befinden sich in dem 12. Haus; die drey erstere in dem 1. Grad des Widders, die letztere aber im 21. Grad des Wassermanns.



Der April wird, wie allezeit geschehen, sehr unbeständig sich erzeigen. Die Sarpfellingt überaus lieblich, daß sich dero Nachbarn und Verbundene / nebst den Unterthanen / dessen zu ge-

nießen und zu erfreuen haben. Was Fried erhebt / Unfried verzehrt.



Der May ist mit schön und rauhem Wetter durchaus vermischet. Diejenigen Völker so mit Gewalt der Waaffen zu Unterthanen einer andern Regierung gemacht werden sind selten recht getreu. Daher jenes Reich der innerlichen Unruh noch nicht erlediget ist.



Der Brachmonat wird ebenfalls mit feuchtem, dannoch aber schönerem Wetter sich erzeigen. Es dürfte ein heimlicher Anschlag fremder Völker ausbrechen: weilen sie aber den Alten im Neste finden / mögen sie zusehen / daß er ihnen die Augen nicht ausreisse.

III. Von dem Sommer.

Dies ist nun diejenige Zeit des Jahres, da die Sonne am höchsten ob uns steht, ihre Strahlen gerad uns zuschickt, und mit ihrer mächtigen Hitze alles anfüllet, zum Wachsthum und Zeitigung aller wachsenden Dingen, auch die schwangere Erden zur Fruchtbringung, und alles, zu der bevorstehenden Ernde befördert. Da wird nun diese allgemeine große Welt Stuben, die viel tausend Meilen breit und lang ist, mercklich eingeheizt, daß nach Überfluß sich wärmen können Menschen, Thiere und Gewächse, alles, was Athem, Bewegung, und einichs Leben hat. Ubrigens ist das die Zeit, in deren oft viele und namhafte Begebenheiten auf Erden und an dem Himmel sich zutragen: da ist die Erde oft so heiß

heiß brennend, daß Menschen und Viehes nicht ertragen können, sondern ihre Hülff und Kühlung suchen müssen: Himmel und Luft sind mit feurigen Strahlen der Sonne, und darneben mit entsetzlichem Donner, Blitz, Hagel und Schlag angefüllt, daß oft Städte und Dörffer, Felder und Wälder von Hitz und Donnerschlag angezündt werden und verbrennen, weil dieser groffe erhitze und erschreckliche Brenn- und Feuer-Ofen Gottes oben an dem Himmel steht, und mit seinen Strahlen, viel gerader als sonst, die Erde schlägt, hiemit grausame Hitz ausblaset und von sich wirfft, also daß die Menschen durch die erhitze und stürmende Luft oft in groffe Forcht, Angst und Gefahr, in Feuer- und Wassers-Noth gesetzt, und mit allerhand Plagen und Göttlichen Zorn-Straffen heimgesucht werden. Den 21. Brachmonat um 11. Uhr, 38. Minuten, Abends, wird der Sommer seinen Anfang nehmen. Der Planeten-Stand aber ist in dieser Zeit vollkommen verändert, indeme Saturnus das erste Haus bewohnet im 13. Grad der Jungfrau; Jupiter laßt sich in dem 2. Haus sehen, im 5. Grad der Waag; in dem 3. Haus aber befinden sich abermalen bey sammen die Luna und der Dracken-Schwanz, beyde im 8. Grad der Waag; die Luna aber mißvergnügt beziehet das 4. Haus im 20. Grad des Schützes, aber auch allda verbleibet sie nicht, sondern begibt sich in das 8. Haus zu dem Dracken-Kopf, im 8. Grad des Widders; Venus hat das 9. Haus in, im 14. Grad des Stiers; Mars hat seine Wohnung in dem 10. Haus 8. Grad des Zwillings; die liebliche Phobus bewohnet das 11. Haus 0. Grad des Krebses; Mercurius hat das 12. Haus außerlohren, im 4. Grad des Krebses. Der Sommer wird feucht und milde seyn.



Der Heumonath hat schöne Witterung, dennoch aber auch viel kalte Feuchtigkeiten. In hohen Höfen lauffen dieser Zeit meistens gute Botschaften ein/ doch nach dem gemeinen Spruchwort: Kein Freud ohne Leid. Dann alle Welt Freud ist versalzen/ wenn man es nur merken will.



Der Augustmonat hat ungestühmes Donner- und Regen-Wetter, im übrigen aber annehmliche Tag. Es ist eine böse Sach obhanden/ die mißlich aussieht, doch nein/ der Löw so geschlaffen/ wachet auf/ und rüffet sich ins Feld zum Streit/ und weilen er vor die gute Sach fechten thut/ so wird er auch den Sieg belffen davon tragen.



Der Herbstmonat wird schön und gar fruchtbar seyn. Weil der Mars annoch sehr trotzig ist, und nicht aus dem Schlachtfeld sich begeben will/ so scheint es doch die Venus wolle ihn begütigen/ dann die Courier reiten stark hin und her. Der ist glücklich dem Gott beschert was er bedarff.

IV. Von dem Herbst.

Wann die anhaltende Hitze der Sommer-Tagen, die von allerley Gutem schwangere Erde zu grosser Fruchtbarkeit gebracht, und die schönen Feldfrüchte allbereit eingesammelt, so können dann bey allgemächlicher Wider-Entfernung von der Sonne und

und Abkühlung der heißen Luft, die noch übrige, sonderlich allerley Baumfrüchte, Most und Oele, zc. gleichsam als bey einem langsam lieblichen Feuerlein noch zart ausgekocht werden, daß man also, sonderlich zu dieser Zeit, allerley Niedlichkeit mit vollem Überfluß genießen kan; dann da im Frühling die Natur sich ausgeschmucket hat wie eine Braut, und im Sommer zur Mutter worden, so erweiset sie sich nun im Herbst als ein Freygebiger Hausvatter und Spelsmeister, indeme sie gleichsam mit Verschwendung uns ihre Güter zuwirft, ja sich selbst gar entblößt; da geben uns nun kleine und große Bäume ihre Frucht, der Weinstock seine süße Trauben und Saft; die Bienen lassen uns nemmen den Überfluß ihres gesammelten köstlichen Honigs; Lust und Wälder sind mit allerhand fettem Gewild angefüllt, zc. welche der Jäger so zu reden auch einerudet; der Baumgärtner stellt gleichsam einen Frucht-Hagel an, mit Schütteln der Bäumen; der Weingärtner laisset die von der Sonne ausgekochte herrliche Trauben öfters in solcher Menge ablesen, daß viele Rücken von solcher süßen Lust sich bücken und krumm gebogen einher gehen müssen. Diese reiche und gesegnete Zeit trifft ein den 23. Herbstmonat um 12. Uhr, 45. Min. zu Mitternacht; in dieser Zeit erscheinet der Planeten-Stand folgender Gestalt eingerichtet: Saturnus, Jupiter, Venus und Mercurius haben sich zusammen gefellet in dem 3. Haus, der erstere im 23. Grad der Jungfrau, die übrigen im 10. und 9. Grad der Waag; Mars bewohnet das 1. Haus im 10. Grad des Steinbocks; Phobus, Luna und der Dracken-Schwanz sind im 4. Haus 0. Grad der Waag euulogiert; Im 10. Haus erblicket man den schreckbaren Dracken-Kopf, zu welchem auch die

Luna hingehet im 19. Grad des Widder. Der Herbst wird allem Ansehen nach gut und nützlich seyn.



Der Weinmonat wird schönes Wetter haben mit viel Feuchtigkeit untermischt. Der selbe Reuter auf dem Pferd / dörste manchem an seinem Hause klopfen / und durch seine weisse Frau zur Leiche sagen lassen. Insonderheit dörste ein hohes graues Haupt in seine Ruhe gefordert werden.



Der Wintermonat gebet zimlich wohl ein, wird aber mit Regen und Schnee vermischt seyn. Des Herrenlosen umstreifenden Gesindels ist gar zu viel / und der Strassenräuber und Mörder ohne Zahl / auch daheim ist man nicht sicher / wann man nicht wachet / und gute Sorg hat.



Des Christmonats Anfang ist trüb und unbeständig, worauf grimmige Kälte und naß Wetter das Jahr beschließen thut. Das grosse Windhorn dörste schröcklich brausen / und uns Wasser, Grösse verursachen.

Gott über die Planeten sitzt /
Und ihren Lauff regieret /
Wir sind gewiß ganz wohl beschützt,
Wann seine Hand uns führet.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Es gibt Menschen, welche die Fruchtbarkeit des Lands entweder dem Lauff der Natur und des Gestirns, dem guten Wetter, einer zufälligen Begebenheit, oder ihrer Unschlässigkeit und Geflissenheit in der Arbeit zuschreiben, und nicht gedenken an Gott, den obersten Geber alles Guten, der solches uns durch seine Hand, die Natur, theilet; daher dann Gott solche Unachtsamkeit mit Unfruchtbarkeit des Lands und ungünstiger Witterung, zu strafen Ursach hat. Werden wir dieses erkennen, und uns vor Mißbrauch seiner Gaben hüten, so werden wir der zwey gütigen Planeten, nemlich Sonn und Venus, so dieses Jahr das Regiment führen, ihre Einfluß zu genießen haben, und Gottes Güte wird sich freuen seinen Creaturen Gutes zu thun. Er wird Graß wachsen lassen für das Vieh, und Saat zu Nutz des Menschen. Er wird Brodt aus der Erden hervor bringen, und Wein der des Menschen Herz erfreue. Der HERR wird uns Frühlregen und Späthregen geben; Er wird den Himmel erhören, und der Himmel die Erde, und die Erde wird Korn, Most, und Oehl erhören. Sodann werden die Tenne mit Korn reichlich angefüllt, und die Keller von Most überfließend werden.

Von den Kranckheiten.

Der arme sündige Mensch ist an seinem gebrechlichen und sterblichen Leib so vielen Kranckheiten unterworfen, daß sie kaum zu zehlen sind; so bald der Sterbliche krank wird, siehet er seine Vergänglichkeit vor Augen, da fanget die zerbrüchliche Hütte an zu krachen, die arme Creatur siehet ihren natürlichen Stolz gebrochen, wann die Hand Gottes zur Demüthigung auf sie drucket; die Süßigkeiten der Welt kommen nunmehr als abgeschmackte Thorheiten vor; da klopft Gott an zur Auforderung und Erhaltung der Seel. Und weil man die Ursach der Kranckheiten gemeinlich nicht in sich selbst, sondern nur aussert sich suchet, bald in feuchter, bald in trockner, bald in kalter, bald in heißer Witterung, und dergleichen; und vast niemand in sich selbst gehen, und erkennen will: Es ist meiner Bosheit Schuld, daß ich so geschlagen, und meines Ungehorsams, daß ich so gezüchtigt werde; so ist zu fürchten, der HERR werde endlich allgemeine Seuchen und schwere Plagen, nebst den dieses Jahr zu besorgenden Kranckheiten, als Seitenstechen, hitzige Fieber, innerliche Apostemata, Schlag, Bräune, Krampf, Herkzittern, Entzündungen der Leber, Hauptwehe, Rückgrad-Schmerzen, Windblasen im Leib, nebst anderm Ungemach, uns zuschicken, bis kein Heilen mehr da sey, auf daß man erkennen lerne, die Ursach dessen ist unsere Missethat, und die wohl verdiente Straff ist die Hand des Allmächtigen, die wider uns ausgeredet, und in ihren Gerichten anzubarren ist.

Von Krieg und Frieden.

Der Krieg ist ein Meer alles Übels, durch welchen die Länder, so wie ein lieblicher Paradyß-Garten gewesen, in Wüsteneyen gemacht, und die Wiesen und Kornfelder in Blut-Necker verwandelt werden, da die edle Freyheit und Gotseligkeit unter die Füße getreten wird, die Tyrannen und Gewaltthätigkeit sich hingeen empor

empor schwinat, wie leider die traurigen Nachrichten aussert unserm geliebten Vaterland in frischem Angedenken sind. Da einige Völker lange Zeit im Blut haben baden müssen, haben wir noch durch Gottes unendliche Güte unsere Tritte in Butter baden, und das Fette des Lands unter seinem Segen genießen können. Von Tamerlan einem König der Tartaren melden die Historien, daß, so oft er eine Stadt belagert, er allezeit im Brauch gehabt habe, vor seinen Feinden über eine weiße Zelt aufzuschlagen, um die Gnad anzudeuten, die er ihnen erweisen, so sie sich ihm ergeben wurden; an dem andern Tage habe er eine rote Zelt aufgeschlagen, welche bedeutete, daß es ohne Blutvergießen nicht mehr abgehen würde, am dritten Tag endlich habe er ein schwarzes Gezelt aufgestellt, zum Zeichen, daß er nun alles mit Schwerdt, Feuer und Brand, in Grund verderben und keinem Menschen schonen werde. So scharff dieser Tartaren - König gegen seine Feinde zu Werk gieng, so war doch an ihm zu loben, daß er zuerst alle Gnad angeboten, auf Ergeben hin. Der gnädige Gott hat schon viel Jahr und Tag das weiße Gezelt seiner Gnaden unter uns aufgerichtet, und unsern Endauöfischen Landen seine große Gnaden, Frieden und Segen angeboten; weil wir aber die Zeit seiner gnädigen Heimsuchung nicht erkennen wollen, hat er auch das rote Gezelt aufgeschlagen, und nicht allein Böhmen, Ungarn, Italien, ganz Teutschland, &c. und unsere Gränzen mit vielem Blutvergießen erfüllt, sondern auch neulich die Waffen in unserm lieben Vaterland blinken lassen, da eine hohe Landes-Oberkeit den gleichen Heldenmühtigen Entschluß gefasset als die Edomiter, da ihnen die Israeliten in ihr Land fallen wollten: Sie wollten ihnen [unsern Feinden] mit dem Schwerdt entgegen ziehen, wann sie sich wurden unterwinden durch ihr Land zu ziehen. Ach, daß es bey uns nicht helfen möge, wie bey Esai. cap. 42. Der Herr hat über sie ausgeschüttet seinen Grimm und Zorn, nemlich eine Kriegsmacht, und hat sie rings umher angezündet, aber sie merckens nit, und das Kriegsfeuer brennet, und niemand nimts zu Herzen. In denen verwichenen und gegenwertigen Jahren aber drohet der gerechte Gott, mit dem schwarzen Gezelt, durch von allen Seiten ertöndendes Feldgeschrey, mit einer an dem Himmel ausgestreckten Zorn-Ruhten, und erschrocklichem Donner- und Hagelwetter, uns dabey durch sein Wort zuruffende: O darum bessere dich / o Jerusalem! daß sich meinertz nicht von dir wende / daß ich dich nicht zum wüsten Land mache / darinnen niemand wohnen könne.

Von den Finsternissen.

In diesem 1744. Jahr wird nicht mehr als ein einzigemonds - Finsternis unserm Gesicht - Kreiß erscheinen, welche sich zutragen wird den 26. April, dero Anfang geschicht um 7. Uhr, 15. Minuten, Nachmittag, das Mittel um 8. Uhr, 43. Minuten, das Ende um 10. Uhr, 11. Minuten, die ganze Währung ist 2. Stund, 56. Minuten; der Mond wird 8. Zoll und 18. Minuten gegen seinem Septentrionalischen Theil verfinstert werden. Die Verfinsternung verursachet ungesund, feuchtes und trübes Wetter.

Vers